4

Die Brenzkirche am Weißenhof nach 1933 **54**
Stuttgart – »Stadt der Auslandsdeutschen« 54
Kochenhofsiedlung 1933 55
Das Generalkommando V 1938 56
Die Reichsgartenschau 1939 57
Die Hintergründe für den Umbau 60
Der Umbau der Brenzkirche 1939 63
Der Wiederaufbau nach 1945 66
Der heutige Zustand der Brenzkirche 67

+ Abb. 72 – 89

Die Brenzkirche am Weißenhof nach 1933

Stuttgart – »Stadt der Auslandsdeutschen«

Oberbürgermeister Strölins ehrgeiziger Plan war, Stuttgart in die Reihe der »Führerstädte«[167] zu stellen. Er wollte, dass Stuttgart die seit Ende 1933 inoffizielle Bezeichnung »Stadt der Auslandsdeutschen« oder »Stadt des Auslandsdeutschtums« als anerkannten »Ehrentitel« zugewiesen bekam. Am 24. August 1936 wurde von Adolf Hitler Stuttgart offiziell zur »Stadt der Auslandsdeutschen« ernannt.[168]
Strölin erhoffte sich dadurch eine großzügige Förderung und eine Aufwertung des städtischen Renommees im Wettstreit mit anderen Großstädten.[169] Er verfolgte dieses Ziel mit großem Ehrgeiz und hoffte, dass diese Auszeichnung nicht nur eine bloße Ehrung wäre, sondern „Zuteilung einer Aufgabe, die alle Gebiete der Verwaltung und des öffentlichen Lebens in Stuttgart erfassen"[170] müsste. Stuttgart wurde daraufhin die beiden folgenden Jahre Veranstaltungsort für die Auslandsorganisationen der NSDAP.
Im Herbst 1936 lagen schon Pläne von Paul Bonatz, Peter Grund und Konstanty Gutschow für die Neugestaltung[171] der Stuttgarter Innenstadt vor – Stuttgart sollte im Sinne der nationalsozialistischen Anforderungen geformt werden.[172] Bei einem kurzen Besuch von Adolf Hitler am 1. April 1938 wurden ihm die städtebaulichen Planungen und Bauvorhaben der Stadtführung vorgestellt: der Neubau des Reichssenders auf der

---

167 München »Stadt der Bewegung«, Nürnberg »Stadt der Reichsparteitage«, Berlin »Reichshauptstadt Germania«, Linz »Europäisches Kulturzentrum«. Am 14.10.1936 wurde Goslar zur »Reichsbauernstadt«, am 18.11.1936 Frankfurt/M. zur »Stadt des Deutschen Handwerks«. Hamburg wurde »das Tor der Welt«, Leipzig »Reichsmessestadt«, Wittenberg »Lutherstadt« und Graz »Stadt der Volkserhebung« – vgl. Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 586, Anm. 21.

168 Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 224.

169 Bernhard Sterra: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau, S. 28.

170 Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 224.

171 Zu den Plänen der Neugestaltung der Stadt Stuttgart 1936 vgl. Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 255ff.; Bernhard Sterra: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau, S. 28ff.; Wolfgang Christian Schneider: Planung und Gestalt des nationalsozialistischen Stuttgart.

172 Das Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte wurde erst am 4.10.1937 erlassen.

Karlshöhe, der Ausbau der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die Erstellung einer Gebietsführerschule der schwäbischen Hitlerjugend, der Neubau von Rathaus und Markthalle, die Aufstockung der Akademie, die Bauten der dritten Reichsgartenschau, der Ausbau der Kuranlage in Stuttgart-Bad Cannstatt, die Neckarkanalplanungen, der Verkehrsflughafen in Stuttgart-Echterdingen und die Umgestaltung der Innenstadt.[173]
Ob die Brenzkirche bei diesem Besuch von Hitler, der sein letzter in Stuttgart sein sollte, in „Ungnade"[174] fiel, ist nicht belegt. Aber Tatsache ist, dass die moderne Kirche zu nahe an dem Haupteingang der geplanten Reichsgartenschau lag, was aus Plänen und Modellen ersichtlich war (Abb. 68). Ihr sachlicher Stil passte nicht zu den monumentalen Eingangsbauten von Gerhard Graubner.

Kochenhofsiedlung (1933)

Die Weißenhofsiedlung, die unter Leitung von Mies van der Rohe als Werkbundausstellung »Die Wohnung« 1927 entstanden war, dominierte das städtebauliche Bild der Brenzgemeinde von 1933. Auch die gestalterischen Elemente der Brenzkirche entsprach der benachbarte Weißenhofsiedlung. Moderne Architektur wäre auch weiterhin prägend für diesen Stadtteil geblieben, denn 1932 wurde eine zweite Werkbundsiedlung unter der Leitung von Richard Döcker geplant. Die Liste der Architekten, die sich an dieser Ausstellung mit dem Thema »Holzhäuser« beteiligen sollten, war vielversprechend: u. a. Richard Döcker, Hugo Häring, Ludwig Hilbersheimer, Hugo Keuerleber, Bodo und Heinz Rasch, Konrad Wachsmann.[175] Somit wäre die Brenzkirche

---

173 Wolfgang Christian Schneider: Planung und Gestalt des nationalsozialistischen Stuttgart, S. 71f.

174 Frank Werner schreibt in seinem Artikel »Die Vorgeschichte architektonischen Scheiterns« (S. 383), dass die Brenzkirche bei Hitlers Besuch am 1.4.1938 in Ungnade gefallen wäre. Er bezieht sich dabei auf Wolfgang Christian Schneider »Hitlers wunderschöne Hauptstadt des Schwabenlandes« (S. 81). Doch in diesem Artikel wird nichts über eine solche Aussage Hitlers berichtet. Die aufgezeichneten Äußerungen Hitlers beziehen sich größtenteils auf die Planung der Innenstadt – vgl. Stadtarchiv Stuttgart: »Niederschrift der Besprechung mit den Technischen Beiräten« § 219 vom 8.4.1938.

175 Dietrich Worbs: Stuttgarter Schule und Neues Bauen, S. 40.

städtebaulich von zwei modernen Siedlungen eingerahmt gewesen, denn der Bauplatz der neuen Siedlung lag an der nördlichen Kochenhofstraße.
Nachdem sich aber im Frühjahr 1933 die politischen Verhältnisse im Stuttgarter Rathaus geändert hatten, wurde Richard Döcker die Bauplanung entzogen und Paul Schmitthenner dafür eingesetzt, der einen neuen Bebauungsplan erstellte. Anstatt des Deutschen Werkbundes trat nun der Kampfbund für deutsche Kultur als Mitveranstalter auf. Schon am 23. September 1933 wurde die Kochenhofsiedlung eröffnet, die als polemisches Gegenstück zur Werkbundausstellung von 1927 zu werten ist (Abb. 69).[176] Unter der Federführung von Paul Schmitthenner und Heinz Wetzel wurden 23 Architekten geladen, die aus den „Kreisen der Stuttgarter Schule rekrutiert"[177] wurden: u. a. Paul Bonatz, Eisenlohr & Pfennig, Karl Gonser, Gerhard Graubner, Paul Heim, Hans Mayer, Hans Volkart, Ernst Wagner. „Städtebaulich sollte die Siedlung richtungsgebend für die Gestaltung der äußeren Wohnbezirke der Stadt werden."[178] Diese Prognose traf sogar auf die weitere Entwicklung der Brenzkirche zu.

Das Generalkommando V (1938)

Eine weitere tiefgreifende städtebauliche Veränderung für die Brenzgemeinde bahnte sich im Jahr 1938 durch die Planung eines neuen Generalkommandos an. Das Oberkommando des Heeres wollte in Stuttgart im Zuge der Aufrüstung ein neues Generalkommando V errichten. Die Stadt bot den militärischen Stellen als Bauplatz das Gelände der Weißenhofsiedlung an. Somit konnte Strölin sich aus der unangenehmen Lage manövrieren, weiter die Verantwortung für die Weißenhofsiedlung zu tragen. Gegen Ende des Jahres 1938 wurde ein begrenzter Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem Paul Bonatz mit Kurt Dübbers, Paul Schmitthenner, Alfred Kicherer, Adolf Schneck, Eisenlohr & Pfennig und die Bürogemeinschaft Ernst Horsch, Walter Hehl und Herbert Hettler eingeladen wurden. Der ausgewählte Entwurf der Bürogemeinschaft Horsch/Hehl/Hettler (Abb. 70) fungierte als Grundlage für die Planung des Wehr-

---

176 ausführliche Literaturangaben über die Weißenhof- und Kochenhofsiedlung siehe Literaturverzeichnis.

177 Vittorio Magnago Lampugnani: Vom »Block« zur Kochenhofsiedlung, S. 276.

178 Conrad D. Furrer: Die Kochenhofsiedlung in Stuttgart. In: Die Baugilde 1933, Nr. 22, S. 1073.

kommandos. Hans Herkommer, der seit 1927 im Haus Poelzig in der Weißenhofsiedlung wohnte,[179] führte die weitere Werkplanung aus. Geplant war ein kastellartiges, mehrstöckiges Hauptgebäude mit Innenhof, das mit vier Eckrisaliten markiert war. An der nördlichen Seite schloss sich ein weiterer halbhoher Gebäudeblock mit Innenhof an. Dem Komplex waren niedere Gebäude vorgelagert, dadurch entstanden vor dem Hauptgebäude große Paradeplätze.
Das Ausführungsmodell (Abb. 70) zeigt, dass nicht nur auf dem Gebiet der Weißenhofsiedlung die gigantische Kommandozentrale errichtet werden sollte, auch der freie Platz östlich der Kunstgewerbeschule wurde für die Planung miteinbezogen. Der Friedrich-Ebert-Wohnhof, der nordöstlich an die Weißenhofsiedlung angrenzt, blieb bestehen. Auf dem Modell wurde die Brenzkirche, an der noch keine baulichen Veränderungen vorgenommen wurden, ausgelassen und nur das benachbarte Wohnhaus dargestellt. Ende Juli 1939 kaufte die Heeresverwaltung die zum Abriss freigegebene Weißenhofsiedlung für circa 1,2 Millionen RM von der Stadt, den Mietern wurde schon auf den 1. April 1939 gekündigt.[180] Der Sieg über Frankreich 1940 verhinderte den Abriss der Weißenhofsiedlung, weil die Heeresleitung den neuen Standort des V. Generalkommandos nach Straßburg verlegte. Die Werkplanung durch Hans Herkommer wurde aber erst 1941 eingestellt.[181]

Die Reichsgartenschau (1939)

Ein drittes großes Bauvorhaben in der Brenzgemeinde, dass den Bezirk bis heute prägt, war die Reichsgartenschau von 1939. Im Herbst 1935 erhielt Stuttgart den Zuschlag, die dritte Reichsgartenschau nach Dresden (1936) und Essen (1937) zu veranstalten. Ende 1935 wurde der städtebauliche Ideenwettbewerb ausgeschrieben[182]. Das landschaftlich zu gestaltende Gebiet dehnte sich zwischen der Feuerbacher Heide und dem Rosensteinpark aus. „In dem einen breiten Gebietsstreifen liegt das soge-

---

179 Bernhard Sterra: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau, S. 348/Anmerkung 70.

180 Chronik der Stadt Stuttgart 1933-1945, S. 601.

181 vgl. Jürgen Joedicke und Christian Plath: Die Weißenhofsiedlung, S. 53f.; Frank Werner: Stuttgarter Architektur bis 1945, S. 204; Wolfgang Christian Schneider: Planung und Gestaltung des nationalsozialistischen Stuttgart, S. 77.

182 Im Preisgericht saßen u. a. Stadtrat Sigloch (Vorsitzender) und Paul Bonatz.

nannte Weißenhofgelände, die Umgebung des Bismarckturms und des Mühlbachhofs, der Kochenhof, die Steinbrüche zwischen Kochenhofsiedlung und Kunstgewerbeschule, das Akazienwäldchen mit dem Gebiet östlich des Killesbergs, die Judenheide und das Gelände zwischen Proviantamt und Rosensteinpark"[183] (Abb. 11, 71). Die Wettbewerbsanforderungen gliederten sich in drei Aufgaben: Gestaltung eines Naherholungsgebiets für die Bevölkerung, eine Verkehrsplanung für eine Umgehungsstraße und die Errichtung eines zukünftigen Tierparks. Wie man auf der Luftaufnahme von 1936 erkennen kann, hatte das Gebiet keine angelegten städtischen Strukturen, sondern war ein brachliegendes Gelände, das für Wohnungsbau ungeeignet war.
Die Planung einer Umgehungsstraße, die den Verkehr aus Ludwigsburg an der Stadtmitte vorbei Richtung Vaihingen umleiten sollte, wurde zu einem wesentlichen Auswahlkriterium für die Jury. Der realisierte Entwurf von Graubner/Mattern (Abb. 68) nahm die bestehende Straßenführung auf. Die Landenbergerstraße führten sie nach Norden als Hauptverkehrsstraße Richtung Pragsattel weiter (Abb. 11). Im Urteil der Jury wurde besonders die Einbindung des Städtebaus und die Architektur der Reichsgartenschau in die neue Straßenführung hervorgehoben: „Bemerkenswert ist im Verlauf der Straße ‚Am Kochenhof' das maßvolle Abrücken von der wenig erfreulichen Bebauung und das Abdecken derselben durch eine lockere Bepflanzung."[184] Mit „wenig erfreuliche Bebauung" kann die Brenzkirche oder der Steinbruch auf der gegenüberliegenden Seite des geplanten Haupteingangs gemeint sein. Aber aus der Reaktion des Kirchengemeinderats von 1938 auf die Reichsgartenschau kann man schließen,[185] dass die Bezeichnung „wenig erfreuliche Bebauung" auf die Brenzkirche zielte. Andere Wettbewerbsbeiträge, wie zum Beispiel von Herta Hammerbacher (Gartengestaltung), W. Kratz und H. Eggerstedt (Architekten), sahen eine Hauptverkehrsstraße ohne Kreuzungsgelenk vor. Mit einer leicht geschwungen S-Form verbanden sie die Feuerbacher Heide mit der Ludwigsburger Straße (Abb. 72). Die Kochenhofstraße mündete in Höhe der Grenzhausstraße ein. Die Brenzkirche wäre somit von den Hauptattraktionen der Reichsgartenschau abgerückt. Eine ähnliche Variante war der Entwurf von Walter Ruff (Abb. 73). Durch die Straßenführung entstand östlich der

---

183 Die Bauzeitung 1935, Heft 31, S. 450.

184 Monatshefte für Baukunst und Städtebau 1936, Heft 4, S. 40.

185 Pfarrarchiv Brenzkirche Stuttgart: Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats Bd. I, § 4, S. 189 vom 24.5.1938; vgl. Anh. 12.

Kunstgewerbeschule ein mit Bäumen besetzter dreieckiger Platz, der den Blick zur Brenzkirche verstellt hätte.

Der Beitrag der Architekten Kurt Marohn und Werner Gabriel nahm in ähnlicher Weise wie bei Mattern/Graubner die bestehende Straßenführung auf (Abb. 74). Sie gestalteten in ihrem sehr strengen, geometrischen Entwurf die Hauptverkehrsstraße Richtung Norden als Allee, die im rechten Winkel auf die Kochenhofstraße stieß. Sie wählten eine geschlossene Bauweise gegenüber dem Haupteingang an der Kochenhofstraße und führten dies über die Brenzkirche bis zur Oberen Birkenwaldstraße weiter. Auch die Kunstgewerbeschule wurde zu einem quadratischen Block zusammengefügt. Sie waren die einzigen, die die Brenzkirche direkt in die Gestaltung miteinbezogen. In dem Entwurf von Hermann Mattern[186] und Gerhardt Graubner wurde die Brenzkirche zwar nicht integriert, aber durch die Konzeption des Haupteingangs am neugewonnenen Kreuzungsgelenk in eine exponierte Lage gebracht, die nicht ohne Folgen für die Kirche bleiben sollte (Abb. 75).

Den Haupteingang gestaltete Graubner als offenen Platz, der von einer hohen Säulenhalle dominiert wurde (Abb. 76, 77). Vor diesem walmgedeckten Kopfbau der »Ehrenhalle des Reichsnährstandes« (Abb. 78) erstreckte sich ein pflanzenloser Eingangsbereich, der nur von zwei flankierenden Skulpturen von Fritz von Graevenitz geschmückt war (Abb. 77).

Im September 1939 wurde die Reichsgartenschau durch den Ausbruch des Krieges vorzeitig geschlossen. Es wurden Kleintierhaltungen und Kaninchenzuchtanstalten eingerichtet, um dem drohenden Nahrungsmangel vorzubeugen. Ab 1941 wurde das Gebiet in der ehemaligen »Judenheide« zum Sammellagerplatz der württembergischen Juden vor ihrem Abtransport in die Konzentrationslager.[187]

---

186 Er leitete auch die Bundesgartenschau 1950 – Wolfgang Christian Schneider: Planung und Gestalt des nationalsozialistischen Stuttgart, S. 79.

187 zur Reichsgartenschau vgl. Reichsgartenschau Stuttgart 1939. Amtlicher Führer; Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 266-273; Wolfgang Christian Schneider: Planung und Gestalt des nationalsozialistischen Stuttgart, S. 78-80.

Die Hintergründe für den Umbau

Im Mai 1938 machten dem Kirchengemeinderat der Brenzkirche die äußere Form ihrer Kirche und ihre architektonische Verbindung zur entstehenden Reichsgartenschau große Sorgen: „Den KGR beschäftig schon längere Zeit die Frage, ob nicht angesichts der sich nähernden Reichsgartenschau i.S. 1939 irgend welche bauliche Veränderungen der Kirche notwendig werden, da der Baustil der Kirche im schönen Gegensatz zu der Bauauffassung des Dritten Reichs [sic!] Durch den allmählich als sicher bekanntgewordenen Plan der Stadt das ganze Weißenhofgelände an den Staat zu militärischen Zwecken zu verkaufen und alles Bestehende – außer den Schönblickbauten – niederreißen zu lassen, verliert aber die Brenzkirche erst recht jeden Anschluß an die auf der Weißenhofhöhe bestehende Siedlungbauweise. Der KGR beschließt also, die Gesamtkirchengemeinde auf diese Dinge aufmerksam zu machen und anzuregen, die Gesamtkirchengemeinde möge erwägen, welche Möglichkeiten eine baulichen Anpassung der Brenzkirche an die unmittelbar benachbarte Reichsgartenausstellung in Betracht zu ziehen wäre."[188] Wie der Auszug aus dem Protokoll der Kirchengemeinderatssitzung zeigt, waren die Mitglieder sehr früh über den geplanten Abriß der Weißenhofsiedlung informiert. Dies ist wiederum nicht erstaunlich, wenn man die Bewohnerstruktur der Brenzgemeinde untersucht. Einige Architekten wohnten in oder um den Weißen- und Kochenhofbezirk. Der evangelischen Brenzgemeinde gehörten als Mitglieder die Architekten Rudolf Lempp (Kappisweg)[189], Karl Gonser (Birkenwaldstraße) und Alfred Kicherer (Otto-Reiniger-Str. 72b)[190] an. Hans Herkommer, der der katholischen St.-Georg-Gemeinde angehörte, wurde schon erwähnt. Paul Bonatz wohnte zwar nicht auf dem Gebiet der Brenzgemeinde, aber in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft – Am Bismarckturm.

Offensichtlich waren die Mitglieder innerhalb der Brenzgemeinde über die Architektur ihrer Kirche unzufrieden und durch den Abriss der Weißenhofsiedlung und der Planung der Reichsgartenschau sahen sie nun den Anlass für den Umbau der Brenzkirche ge-

---

188 Pfarrarchiv Brenzkirche Stuttgart: Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats Bd. I, § 4, S. 189 vom 24.5.1938; vgl. Anh. 12.

189 vgl. Abb. 79.

190 Kicherer wohnte in dem von ihm geplanten Haus 13 (Otto-Reiniger-Str. 72b) in der Kochenhofsiedlung; vgl. Abb. 69; er war auch an dem Wettbewerb für das Generalkommando V beteiligt (s. o.).

geben. In dem Protokoll wird kein Bedauern über den Wegfall der Weißenhofsiedlung deutlich, nicht einmal darüber, dass viele Mitglieder der Gemeinde dadurch ihre Wohnungen verlieren würden. Sehr wohl war ihnen aber bewusst, dass der Baustil der Kirche nicht der Architekturauffassung der Nationalsozialisten entsprach.

So kam der Brief des »Oberbürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen« vom 2. Juni 1938 für den Oberkirchenrat nicht überraschend.[191] Mit dem Hinweis auf die bevorstehende Reichsgartenschau und die zu erwartenden Besucherscharen forderte Stadtrat Schwarz in Vertretung des Oberbürgermeisters den Oberkirchenrat auf – auch im Interesse der Evangelischen Kirche – die Brenzkirche umzubauen. „Die Brenzkirche liegt somit im Hauptblickfeld der Ausstellung. Ihre architektonische Gestaltung lässt leider in auffallendem Masse liberalistische Baugesinnung der verflossenen Systemzeit erkennen. Die Kirche fügt sich auch in keiner Weise in die städtebauliche Umgebung ein und wirkt störend im Stadtbild."[192]
Die Planung für den Umbau musste schnell erfolgen. Der Gesamtkirchengemeinderat wählte als Architeken Rudolf Lempp[193], der nicht nur in der Brenzgemeinde lebte, sondern auch seit 1935 im Vorstand des »Vereins für Christliche Kunst«[194] war. Er galt als Spezialist für die Sanierung alter Kirchen[195] und als Garant für ein »bodenverbunde-

---

191 Landeskirchliches Archiv, Altregistratur, Ortsakte, Kirchengemeinde Stuttgart 1928-1941, Nr. 4: Brief des »Oberbürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen« vom 2.6.38 an den Oberkirchenrat; vgl. Anh. 13.

192 ebd.; vgl. Anh. 13.

193 Rudolf Lempp (1887-1981) Architekturstudium an der Technischen Hochschule Stuttgart bis 1910 – *somit ein Studienkollege von Alfred Daiber* – anschließend Mitarbeit im Büro Bonatz und Scholer, von 1922-29 Leiter des Hochbauamts Esslingen, 1929-47 Professor für Baukonstruktion und Hochbaukunde der Bauingenieurabteilung der Technischen Hochschule, von 1947-53 Direktor der Staatsbauschule in Stuttgart.

194 Mitteilung des Vereins für Christliche Kunst in der Evangelischen Kirche Württembergs, 1935.

195 1924-26 Erneuerung des Turmhelms der Frauenkirche in Esslingen – vgl. Rudolf Lempp zum 70. Geburtstag, 26.11.1959, S. 11; zusammen mit Baurat Martin Werner (Kirchengemeinderat der Brenzkirche) 1933 Instandsetzung des Kirchturms der Stiftskirche – vgl. Landeskirchliches Archiv, Altregistratur, Ortsakte, Kirchengemeinde Stuttgart 1928-1941, Nr. 302: Verhandlungsbuch des Verwaltungsausschusses vom 30.12.1933.

nes Bauen«[196]. In einem Artikel der »Bauzeitung« von 1942 werden seine Bauten folgendermaßen charakterisiert: „Nichts verstandesmäßig Ausgeklügeltes, keine sogenannte moderne großstädtische Sensation nach der aufgepeitschte Nerven hungern, sondern Boden und Naturverbundenheit, Selbstverständlichkeit tritt uns hier entgegen, untermischt mit einer gewissen Sinnigkeit, die im Land der Dichter, Denker und Erfinder zur selbstverständlichen Erscheinung zählt. Aus diesen Bauwerken schwingt die Seele eines Volkes, ähnlich wie sie in alten Volksliedern ihren beredeten Ausdruck fand."[197]

Am 20. September 1938 lagen die Pläne von Rudolf Lempp über den Umbau der Brenzkirche dem Kirchengemeinderat[198] vor. Am 30. Dezember 1938 beschloss der Engere Rat einstimmig, die Änderungen der Kirche nach den Plänen von Rudolf Lempp durchführen zu lassen. Der Kostenaufwand von circa 55 000 RM übernahm die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, wofür sie ein Darlehn aufnehmen mussten.[199] Am 7. Februar 1939 gab der Oberkirchenrat seine Zustimmung zur Änderung und zur Finanzierung des Umbaus „in der von Professor Lempp vorgeschlagenen Weise".[200] Die Genehmigung durch die baupolizeiliche Behörde erfolgte schon am 3. Februar 1939[201]. Zur Eröffnung der Reichsgartenschau[202] am 21. April 1939 – fast sechs Jahre nach der Einweihung – hatte die Brenzkirche ihre angepasste Form.

Baurat und Kirchengemeinderatsmitglied Martin Werner äußerte sich zum zehnjährigen Jubiläum der Brenzkirche wohlwollend über die äußere Veränderung der Kirche: „Es war geradezu eine gütige Fügung des Schicksals, dass mit der grosszügigen Neuanlage der Reichsgartenschau auf dem Gelände hinter der Kunstgewerbeschule bis hinüber zum Akazienwäldchen und zum Killesberg auch die Blicke der Stadträte sich

---

196 Bauzeitung 1942, Heft 16, S. 306.

197 ebd.

198 Pfarrarchiv Brenzkirche Stuttgart: Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats Bd. I, § 6, S. 194 vom 20.9.1938.

199 Landeskirchliches Archiv, Altregistratur, Ortsakte, Kirchengemeinde Stuttgart 1928-1941, Nr. 5: Auszug aus dem Verhandlungsbuch des engeren Rats, Bd. XXI, S. 99, § 57 vom 30.12.1938.

200 ebd., Nr. 321: Genehmigung des Oberkirchenrats zur Änderung der Brenzkirche vom 9.2.1939.

201 vgl. „Baugesuch Architekt Professor Rudolf Lempp, Stuttgart-N. Kappisweg 13. Mitglied d. Reichskammer d. b. Künste".

202 Chronik der Stadt Stuttgart 1933-1945, S. 570f.

nach der benachbarten Brenzkirche wandten und diese in ihrer sachlichen Gestaltung zum Stein des Anstosses wurde."[203] Die Reaktion auf den Umbau war ganz im Sinne der nationalsozialistischen Polemik gehalten. Unter dem Titel »Wiedergutmachung von Bausünden« präsentierte die Dezemberausgabe des »Verschönerungsvereins der Stadt Stuttgart« 1940 eine Gegenüberstellung der Brenzkirche in ursprünglicher und umgebauter Form (Abb. 80).
Die Hintergünde, die zum Umbau führten, lagen innerhalb der Kirchengemeinde selbst. Seit der Einweihung 1933 teilte sich die Gemeinde in Befürworter und Gegner dieser modernen sakralen Architektur. Die unmissverständliche Aufforderung der Stadtverwaltung zur Anpassung an die neuen Verhältnisse war nur der Anlass des Umbaus. Dass es sich hierbei nicht um eine aufgezwungene Architekturauffassung handelte, der man sich fügen musste, zeigt der Wiederaufbau der Kirche nach dem 2. Weltkrieg. Als Architekt zeichnete wieder Rudolf Lempp verantwortlich, der nicht auf die Pläne von Alfred Daiber zurückgriff und der Kirche ihre ursprüngliche Form wiedergab, sondern die Kirche nach seinen Vorstellungen aufbaute.

Der Umbau der Brenzkirche 1939

Der Umbau der Brenzkirche durch Rudolf Lempp 1939 beschränkt sich im Wesentlichen auf das äußere Erscheinungsbild des Bauwerks.[204] Besonders auffallend hierbei ist die Aufbringung eines Satteldaches anstelle des ursprünglichen Flachdaches auf alle Gebäudeteile einschließlich Glockenturm (Abb. 81).
Lempp setzt ein langgestrecktes, durchgehendes Satteldach auf den Haupt- und Wohnbau von dem der Gebäudevorsprung des Wohnbaus im Westen als Quergiebel ausgebildet ist, ebenso wie der Vorsprung der Wohnungen auf der Südseite. Auf der Ostseite sitzt der Querbau unter dem traufseitig verlängerten Kirchendach.[205] Auch

---

203 Martin Werner: Zehn Jahre Brenzgemeinde, S. 15.

204 vgl. Baugesuch von Rudolf Lempp vom 3.2.1939.

205 Die Dachneigung des Daches des Hauptbaus beträgt etwa 30 Grad, wobei die sich daraus ergebende Firsthöhe identisch ist mit der des südlichen Quergiebels. Daraus ergibt sich für diesen schmaleren Gebäudeteil eine Dachneigung von etwa 45 Grad. Der ebenfalls mit einem kleinen Satteldach versehene Glockenturm besitzt eine noch steilere Dachneigung von etwa 60 Grad. Hier wird deutlich, was Daiber mit den „verquälten

der Glockenturm wurde mit einem kleinen steilen Satteldach bekrönt. Die neuen Dächer haben nur einen minimalen Dachvorsprung, bis auf die Ostseite: Im dem Bereich, wo der Hauptbau zurückspringt (vom Glockenturm bis zum Wohnbau) ist der Rücksprung durch den entsprechenden Dachvorsprung ausgeglichen. Die Dachauskragung wird hier durch Holzstreben getragen. Durch die neue Dachkonstruktion werden Hauptbau und südwestlicher Querbau um etwa 5 Meter höher. Die Dächer sind allesamt mit roten Ziegeln gedeckt (Abb. 82).[206]

Weitere auffällige Umbaumaßnahmen an der Brenzkirche sind die Schließung des offenen Glockenturms und vor allem die Begradigung der gerundeten Nordwestecke. Der Turm wurde von Lempp in seinen Grundrissmaßen etwas größer gestaltet und bis auf länglich-schmale Glockenschallaustrittsöffnungen komplett geschlossen. Diese Öffnungen sind auf der Nord-, Ost- und Südseite angebracht und mit schräg stehenden, horizontal stehenden, dunklen Holzlamellen verblendet. Durch die aufgesetzte Satteldachkonstruktion steigt die Traufhöhe an und der Turm wird um etwa vier Meter höher, so dass er nun eine Gesamthöhe von circa 20 Metern besitzt. Nicht verzichten wollte man auch auf den Wetterhahn, der auf der östlichen, zum Tal gerichteten Turmspitze angebracht wurde (Abb. 81).

Die Begradigung der Ecke an der Kreuzung Am Kochenhof/Landenbergerstraße ist nach der Dachänderung die eingreifendste Umbaumaßnahme. Gleichzeitig wurde die großflächige Verglasung des Haupttreppenhauses stark verkleinert: Die schräg nach oben laufende Brüstungskante entfällt, so dass nur die oberen beiden Sprossenelemente das neue Treppenfenster bilden. Außerdem entfällt das rechte Fensterraster, wodurch die Daiber'sche Fensterlösung zu drei großen quadratischen, durch Fensterkreuze unterteilten Öffnungen minimiert wird. Das darüberliegende Fensterband zur Belichtung der Empore des Kirchensaals wird in seiner ursprünglichen Form belassen. Bis auf die Nordseite und den Glockenturm behalten alle Fassadenöffnungen ihre ursprüngliche Form, trotz der veränderten Dachform und der daraus resultierenden Giebelwände. Außerdem gibt es noch ein neues kleines Fenster auf der Westseite und

---

Dachlösungen, mit denen wir in Stuttgart reichlich gesegnet sind" (vgl Anh. 7) gemeint hat.

206 vgl. Briefwechsel mit Ziegeleiverband.

drei größere Fenster auf der Südseite mit denen im Dachstuhl zusätzlich eingebaute Kammern belichtet werden.

Lempp verändert das Erscheinungsbild der Fassaden durch zwei Maßnahmen ganz entscheidend: die Fensteröffnungen werden bei den Wohnungen und beim Kirchensaal durch engrasterige Fensterkreuze kleinteilig. Weiterhin ersetzt Lempp die ehemals dunklen Fensterprofile durch weiße. Dies hat zur Folge, dass die Öffnungen nicht mehr so sehr als Bänder oder Reihungen in Erscheinung treten, sondern als Einzelfenster. Während die dunklen Profile sich eher in die Glasflächen einfügen, treten weiße Sprossen deutlich hervor, wodurch die Fensterteilung zu einem viel stärkeren Gestaltungsmerkmal wird (Abb. 83).
Auch beim Wohnbau wird dies deutlich, der dadurch, und natürlich auch durch sein neues Dach, den Charakter eines traditionellen Wohnhauses erhält.

Die Grundrisse lässt Lempp – bis auf die zusätzlich im Dachstuhl des Wohnbaus entstandenen Zimmer und den leicht vergrößerten Glockenturm – unverändert. Der Grund hierfür liegt weniger in dem begrenzten Budget, das für den Umbau bereitgestellt wurde und in der gewünschten Eile für den Umbau, als in der Schlüssigkeit der Daiber'schen Lösung. Die von Alfred Daiber entworfenen Grundrisse überzeugen in jeder Hinsicht: sowohl städtebaulich, als auch gestalterisch und funktional. Die Wohnungen sind für den jeweiligen Zweck angemessen, ebenso die geographische Ausrichtung der Räume. Auch eine Trennung von Arbeits- und Wirtschaftsbereich ist vorhanden. Eine Umnutzung der Räume bei einer eventuellen Erweiterung des Gebäudekomplexes ist durch das günstig angelegte, zentrale Treppenhaus zwischen Wohn- und Kirchenbau gut möglich.

Leider wird durch die Umgestaltung der Nordfassade der Eingangsbereich, bestehend aus Eingangshalle und Treppenaufgang zum Kirchensaal, ungünstig verändert. Bei der Lösung von Alfred Daiber ist der Aufgang in den Kirchensaal im ersten Obergeschoss durch die großzügige Belichtung und durch die runde Ecke sehr schön inszeniert. Gleichzeitig wird diese öffentliche Hauptfunktion auch deutlich nach außen sichtbar gemacht. Der Weg der Gemeinde in den Kirchensaal ist für den Betrachter der Kirche von außen ablesbar, was durch das unten abgeschrägte Nordfenster verstärkt wurde. Die abgerundete Gebäudeecke akzentuiert zusätzlich den Vorplatz mitsamt dem

Haupteingang. Insgesamt war dies eine harmonische, schöne Lösung. Rudolf Lempp zerstört das alles durch seine Eingriffe. Die Nordfassade wird zu einer völlig ausdruckslosen Giebelwand, mit eigenartig gestalteten und proportionierten Fenstern. Auch der Haupteingang erfährt keine Einbindung mehr in den Gebäudeschwung, sondern sitzt nur noch beliebig am Rand der Westfassade.

Die hohen, aufgesetzten Dächer unterschiedlicher Neigung tragen ebenfalls dazu bei, den Charakter des ehemals schön proportionierten Baukörpers stark zu verändern. Die Kirche wird viel höher und mächtiger und die Fassadengestaltung stimmt mit der neuen Gebäudeform nicht mehr überein. Aus einem ehemals sachlichen Gebäude wurde ein ausdrucksloses, unharmonisch proportioniertes Bauwerk, das wesentliche gestalterische Qualitäten verloren hat.

Der Wiederaufbau nach 1945

Bei Luftangriffen im Juli, September und Oktober 1944 wurde die Kirche schwer beschädigt. Fast sämtliche Türen und Fenster waren zerstört, das Dach zum größten Teil abgedeckt. Die Wand über dem Haupteingang musste herausgerissen werden. Die Ostfassade wurde ebenfalls schwer getroffen und die Kanzel zerstört. Die Empore, die Orgel und ein Teil der hinteren Sitzbänke kamen durch einen Brand zu Schaden.[207] Die Wohnungen überstanden die Angriffe, so dass sie weiterhin genutzt werden konnten.
Schon kurz nach Kriegsende prüfte der Vorsitzende des »Vereins für Christliche Kunst«, Georg Kopp, den Bauzustand der Brenzkirche und stellte dabei „günstige Bedingungen für einen baldigen Wiederaufbau" fest.[208] Nach einer weiteren Prüfung durch Rudolf Lempp, der zu dieser Zeit Leiter der Bauabteilung der Kirchenpflege

---

207 vgl. Pfarrarchiv Brenzkirche Stuttgart: »Über die Auswirkungen der Luftangriffe am 25./26./29. Juli 1944« vom 10.8.1944; »Bericht über die Auswirkungen des Luftangriffs vom 12./13. September 1944« vom 16.9.1933; »Bericht über Luftangriffe vom 19./20. Oktober 1944« vom 25.10.1944.

208 ebd.: »Protokoll über Bauzustand der Brenzkirche« vom 24.4.1945.

war,[209] wurden zwei Alternativen diskutiert: ein schneller, provisorischer Wiederaufbau oder eine vollständige Sanierung der beschädigten Kirche.[210] Der Kirchengemeinderat entschied sich für die letztere Lösung und ließ die Kirche nach überarbeiteten Plänen von Rudolf Lempp wiederaufbauen. Die Wiedereinweihung erfolgte am 27. April 1947.[211]

Im Gegensatz zum Umbau von 1939 veränderte Lempp beim Wiederaufbau auch den Kirchenraum. Das Lörcher Relief plazierte er in eine halbkreisförmige Nische mit rotgetönter Wand, in der mit heller Schrift die Seligpreisungen aus der Bergpredigt eingezeichnet waren (Abb. 59).[212] Durch die starke Beschädung der Längsseiten der Kirche konnte Lempp auch die Fassadengestaltung ändern. Er ersetzte die großen fassadenbündigen Fenster an der Westseite durch schmale, hohe Fenster mit tiefen Leibungen (Abb. 84), die er auch in der bisher fensterlosen Ostseite anbrachte. Durch die beidseitige Beleuchtung und die Neugestaltung des Altarraums veränderte sich der Ausdruck des Innenraums des ursprünglichen Entwurfs.

Das einfache Kreuz über dem Eingang zum Gemeindesaal und zur Kirche wurde im Krieg zerstört und 1953 auf Empfehlung von Rudolf Lempp durch eine in tongebrannte Kreuzigungsgruppe von Helmuth Uhrig ersetzt (Abb. 85, 86).[213]

Der heutige Zustand der Brenzkirche

Die Unzufriedenheit über die Architektur der Kirche und ihre Lage blieb in den folgenden Jahren bestehen. Anfang der sechziger Jahre war wieder eine Gartenschau der An-

---

209 ebd.; beteiligt am Wiederaufbau der Erlöserkirche, der Hospitalkirche und der Leonardskirche; Errichtung der Paulusnotkirche 1948/49.

210 ebd.: »Chronik der Brenzgemeinde zum fünfzehnjährigen Jubiläum« vom 12.2.1948.

211 ebd.

212 Die Seligpreisungen aus der Bergpredigt stehen nach 1945 in einem anderen geschichtlichen Kontext und beziehen sich nicht auf die Ereignisse bei der Einweihung von 1933.

213 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bestand Brenzgemeinde: Aktennotiz des Oberkirchenrats an das Stadtdekanatamts vom 3.6.1952.

lass, um über bauliche Maßnahmen an der Kirche nachzudenken.[214] Der Kirchengemeinderat beklagte sich im September 1961 über den Verkehrslärm, der sonntags den Gottesdienst störe. Man prüfte sogar die Idee, die Brenzkirche an einer anderen Stelle neuzuerrichten. Dieser Plan scheiterte, da kein geeignetes Grundstück für einen Neubau gefunden wurde. Auch der Innenraum gab Anlass zur Klage, offensichtlich war der Kirchengemeinderat 1961 mit dem Lörcher Relief und der Aufmachung durch Rudolf Lempp unzufrieden. Bei einer Renovierung des Kirchenraums sollte man die Gelegenheit nutzen, „der Chorwand eine wirkungsvollere Gestaltung" zu geben.[215] In einem Gutachten nahm Rudolf Lempp zu den gewünschten Änderungen Stellung. Er wies darauf hin, dass durch die Stahlskelettkonstruktion eine Erweiterung an der Ostseite möglich wäre. Die Kirche ganz aufzugeben, lehnte er entschieden ab. Empört war er über den Plan, die Altarwand neu zu gestalten: „Die Kirche ist eine schlichte, akustisch günstige Saalkirche, als solche vor dem Krieg aus einem Wettbewerb hervorgegangen (Preisträger war der spätere Baudirektor von Hamburg, Daiber). Diese Schlichtheit, die die Erinnerung an den Krieg noch an sich trägt hat auch ihren besonderen inneren Wert. Sie wurde im konstruktiven Gefüge im Kriege wenig zerstört und als eine der ersten wiederaufgebaut. Ich hätte ihr immer gerne eine Holzdecke (wie in der Erlöserkirche) und rote Vorhänge gewünscht, um sie wärmer wirken zu lassen (…) Die Chorwand war früher noch einfacher. Ich kann nicht verstehen, warum und wie sie verändert werden soll. Sie trägt als Inschrift einen Teil der Seligpreisung, deren Auswahl auch vom Kriegsende beeinflusst war. Außerdem trägt sie eine wertvolle Bildhauerarbeit von Professor Lörcher. Jedes mehr an Schmuck würde meiner Ansicht nach schaden."[216] Der Pfarrer der Brenzkirche, Gerhard Fischer, erwiderte auf das Gutachten von Lempp, dass „die Gemeinde heute mehr Sinn und mehr Verlangen nach sakraler Gestaltung ihres Gottesdienstraums" hat. Den „Chorbogen" wollte man nicht entfernen, sondern die Lörcher Arbeit durch ein Kreuz ersetzen, „da

---

214 Durch die rege Bautätigkeit auf dem Killesberg in den fünfziger und sechziger Jahren veränderte sich die soziale Struktur der Gemeinde. Zur bisherigen gutbürgerlichen Tradition mit engagierten Gemeindemitgliedern („kleine Stuben, große Bibliotheken") kamen wohlhabende Schichten, da die „Grundstückspreise die Auswahl treffen", dazu („große Stuben, kleine Bibliotheken") – vgl. Pfarrarchiv Brenzkirche Stuttgart: Pfarrbericht 1964.

215 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bestand Brenzgemeinde: Auszug aus dem Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats § 3 vom 17.9.1961.

die Christusfigur für die Gottesdienstbesucher nur wenig deutlich hervortritt". Der »Gang zum Abendmahl« sollte an einer anderen Stelle vor dem Kirchenraum angebracht werden.[217] In einem Brief an Pfarrer Fischer äußerte sich Lempp nochmals sehr ungehalten über die gewünschten Änderungen bezüglich der Altarwand und über die veränderten Bedürfnisse der Kirchengemeinde: „Nun mögen viele zu diesem Erlebnis keinen Zugang mehr haben, dann mögen sie es ändern, sicher jedenfalls nicht durch mich."[218] Dennoch nahm Lempp bei der Besichtigung am 20. März 1962 zusammen mit Kirchengemeinderat Gommel, Bauberater Ehrlich und Pfarrer Fischer teil. Bei dieser Beratung wurde sogar in Erwägung gezogen, ob man die Kirche wieder in ihren ursprünglichen Zustand („Daiber´sche Lösung") zurückversetzen sollte. Beschlossen wurde, dass man den Kirchenraum neu streicht und Professor Yelin „wegen der farblichen Gestaltung um Rat bittet, damit bereits jetzt die isoliert stehende Farbgestaltung der Rundbogennische, die zu Recht den Kirchengemeinderat stört, in die Gesamtfarbigkeit eingestimmt wird".[219] Der Kirchengemeinderat beauftragte ohne Genehmigung des Oberkirchenrats die Architektin Margarete Klöckner-Mehl mit der Instandsetzung des gesamten Gebäudekomplexes. Geplant waren ein Wohnungseinbau im Dachgeschoss des Wohntrakts, Renovierung der Pfarrwohnung, Umgestaltung des Eingangsbereichs der Kirche und die Neugestaltung des Kirchenraums.[220] Der Bauberater der Landeskirche, Ehrlich, legte nach Bekanntwerden des Vorhabens Widerspruch ein, da er der beauftragten Architektin die künstlerische Kompetenz absprach, Eingangsbereich und Kirchenraum erfolgreich umzugestalten.[221] Es wurde ein zweiter Ortstermin angesetzt, bei dem Margarete Klöckner-Mehl anhand von Plänen und einem Innenraummodell ihren Umbauvorschlag erläuterte. Sie wollte das Grundkonzept der Kirche von 1933 wiederherstellen, was im Allgemeinen auf Zustimmung stieß. Nur an den Einzelheiten wurde Kritik geäußert: Faltung der Ostwand, unregelmäßige Betonlamellen an der Westwand (als Sonnenschutz) und eine Wandscheibe im Altarraum. Man kam zu folgendem Beschluss: „Da der in seiner städtebaulichen Lage und in der

---

216 ebd.: Gutachten von Rudolf Lempp vom 4.1.1962.

217 ebd.: Erwiderung von Pfarrer Gerhard Fischer auf das Gutachten von Rudolf Lempp vom 5.1.1962.

218 ebd.: Brief von Rudolf Lempp an Pfarrer Gerhard Fischer vom 16.1.1962.

219 ebd.: Protokoll vom 28.2.1962.

220 ebd.: Kostenvoranschlag der Architektin Margarete Klöckner-Mehl vom 29.1.1963.

221 ebd.: Aktennotiz von Oberbaurat Ehrlich an OKR Ströbel vom 17.5.1963.

planerischen Grundkonzeption wenig befriedigende Bau schon aus finanziellen Gründen nicht aufgegeben werden kann, wurde von den Sachverständigen empfohlen, eine gründliche Erneuerung und Wiederherstellung des ursprünglichen Zusands ins Auge zu fassen. Leider lässt die vom Kirchengemeinderat zugezogene Architektin, selber Glied des KGR, nicht die notwendige künstlerische Handschrift erwarten. Es wurde daher empfohlen, Prof. Yelin, der in der gegenüberliegenden Akademie tätig ist, als künstlerischen Berater zuzuziehen."[222] 1965 erfolgte der Einbau der Dachwohnung und die Sanierung der Pfarrwohnung.[223] Nach den internen Schwierigkeiten gab Margarete Klöckner-Mehl den Auftrag zur Umgestaltung des Kirchenraums zurück und der Verwaltungsausschussbeauftragte im Oktober 1965 Hannes Mayer[224] Vorschläge für die erforderlichen Verbesserungen in der Brenzkirche auszuarbeiten.[225] 1968 waren die Umbaumaßnahmen abgeschlossen. Es wurde eine Holzdecke angebracht und der Fußboden ausgebessert. Erneuert wurden auch Altar, Taufstein und Kanzel. Das vormals dunkle Gestühl wurde blau gestrichen. Zusätzlich wurde eine Lüftung installiert sowie eine Schwerhörigenanlage.

Dies waren die letzten baulichen Eingriffe, die die Brenzkirche erlebte – nach 35 Jahren Baugeschichte. Im Jahr 1983 nahm das Landesdenkmalamt die Brenzkirche in die Liste der Kulturdenkmale auf. „Die 1939 im Zusammenhang mit der Reichsgartenschau ausgeführten Umbauten (Satteldächer, Veränderungen der Fenster, Entfernung der Eckrundung) sind höchst bezeichnend für den Kampf, der zur Zeit des ‚Dritten Reiches' gegen die moderne Kunst geführt wurde. Als anschauliches Zeugnis dafür besteht an der Erhaltung der Brenzkirche öffentliches Interesse aus wissenschaftlichen Gründen."[226] Das Landesdenkmalamt hat eine Wiederherstellung der Kirche von 1933 nicht Erwägung gezogen. Von nun an sind Änderungen nur noch mit Genehmigung des Stadtplanungsamtes und des Landesdenkmalamtes möglich (Abb. 87, 88, 89).

---

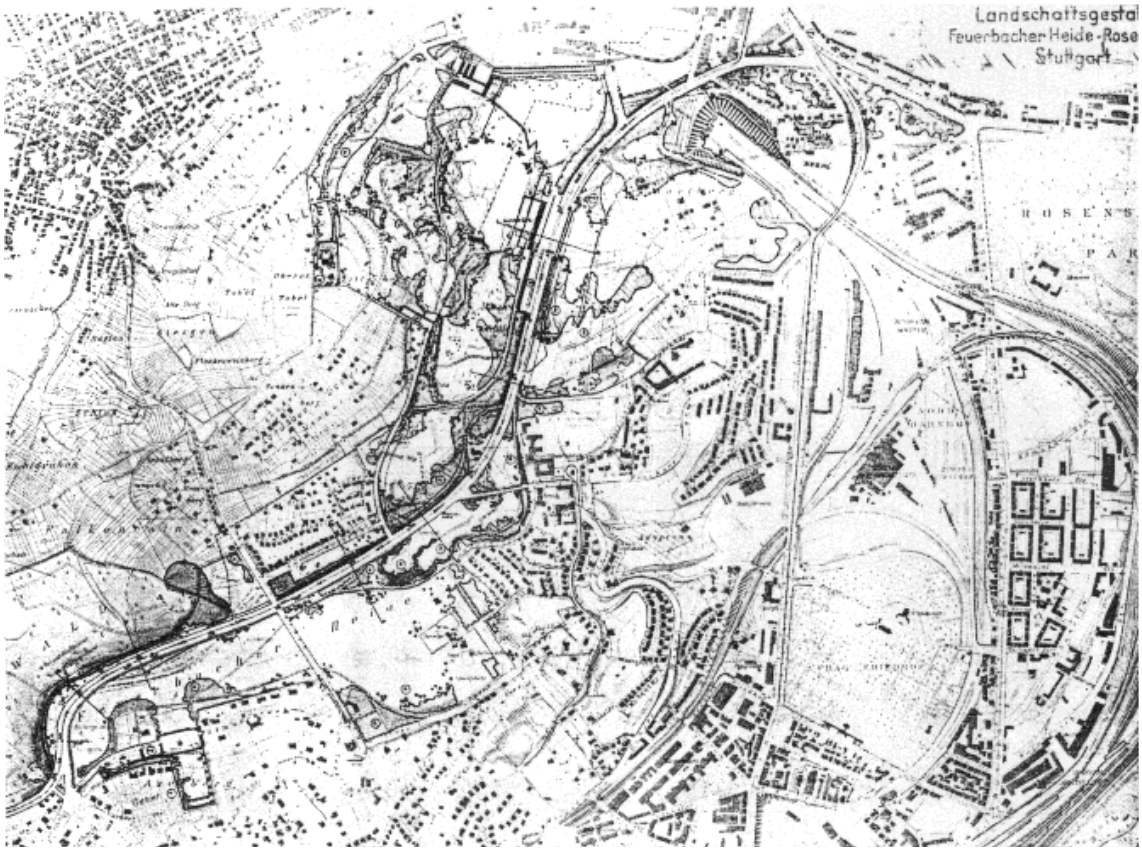
222 ebd.: Protokoll über Ortstermin von Oberbaurat Ehrlich an OKR Ströbel vom 11.11.1963.

223 ebd.: Protokollauszug des Stadtdekanatamts Stuttgart vom 11.6.65.

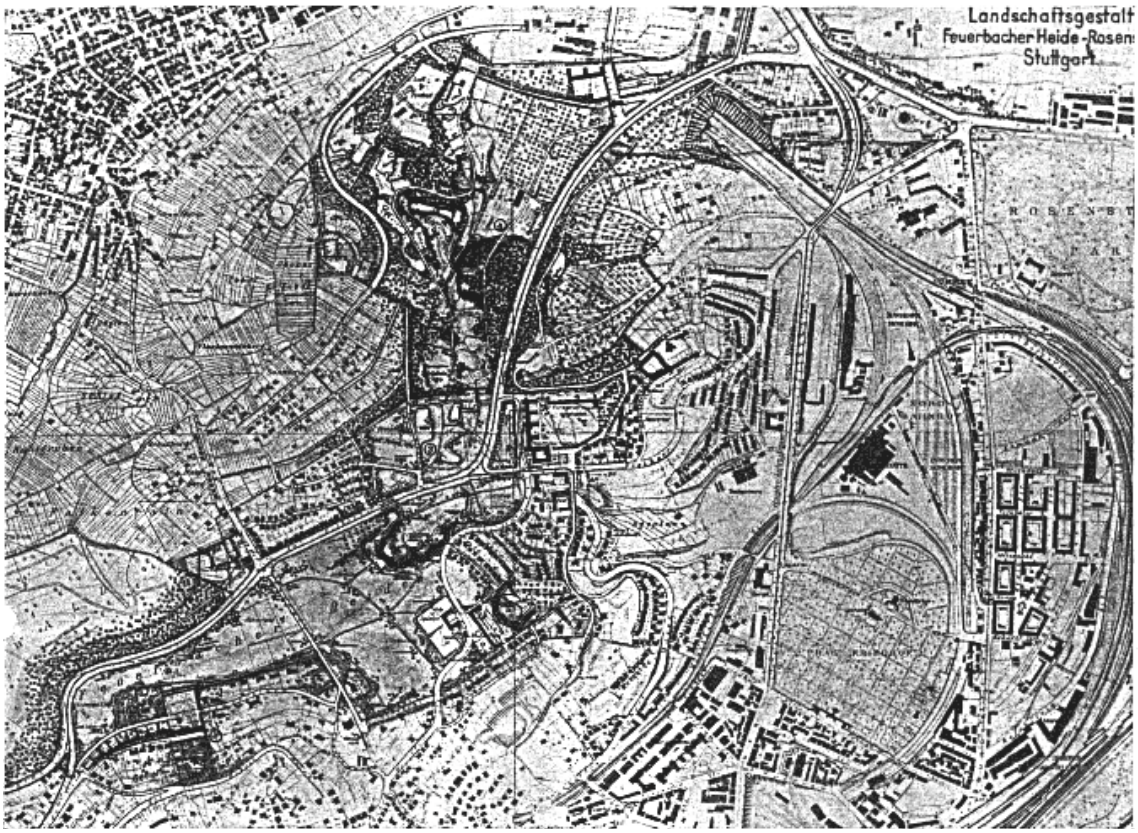
224 Architekt der Thomaskirche, Stuttgart-Kaltental, 1938 (Abb. 37); vgl. Anh. 1.

225 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bestand Brenzgemeinde: Brief vom Stadtdekanatamts an Oberkirchenrat vom 29.10.1965.

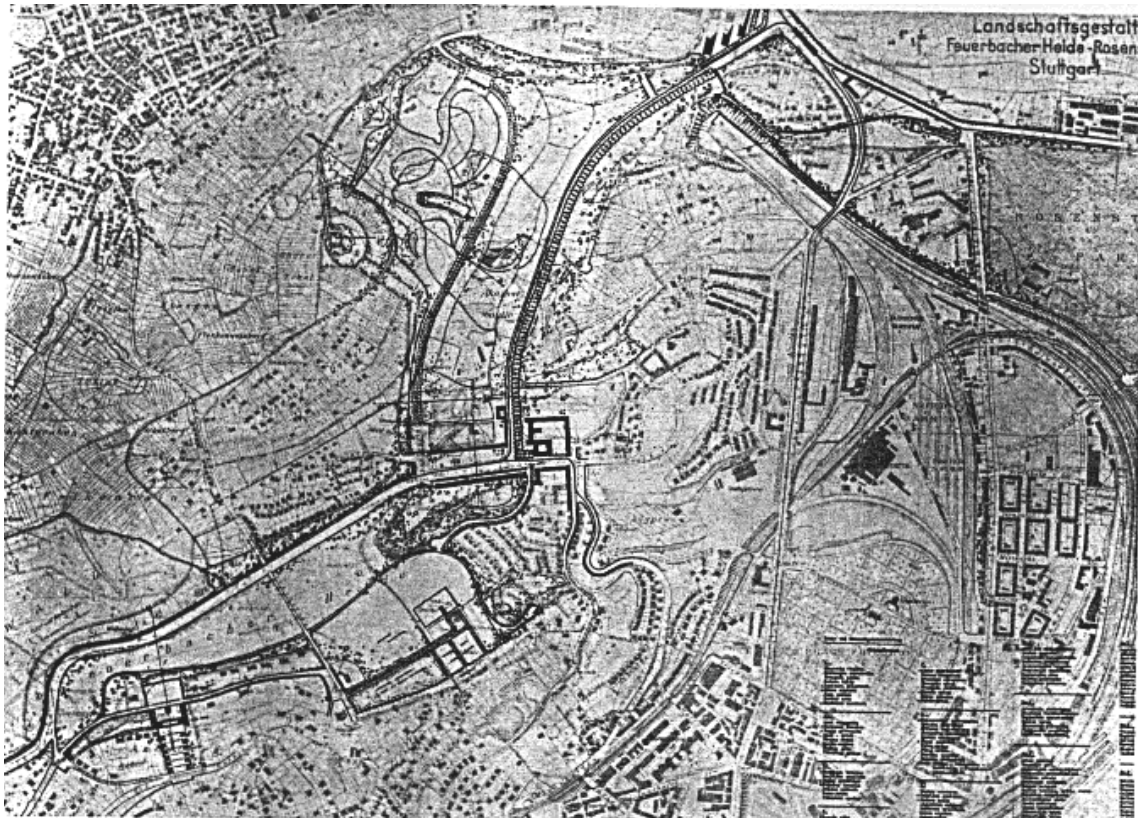
226 Stadtplanungsamt Stuttgart, Ev. Brenzkirche Am Kochenhof 7.



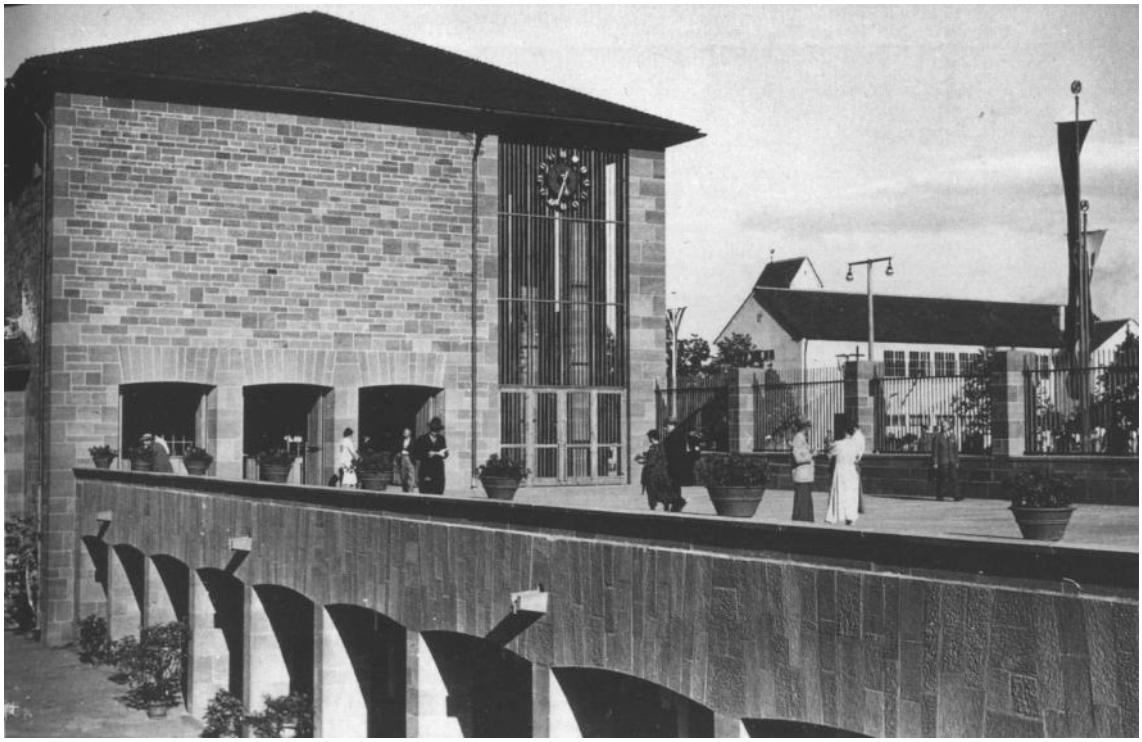
72 Wettbewerb Reichsgartenschau, 1936
Zweiter Preis: Herta Hammerbacher, Gartengestalterin und Architekten W. Kratz und H. Eggerstadt, Berlin / Gesamtplan



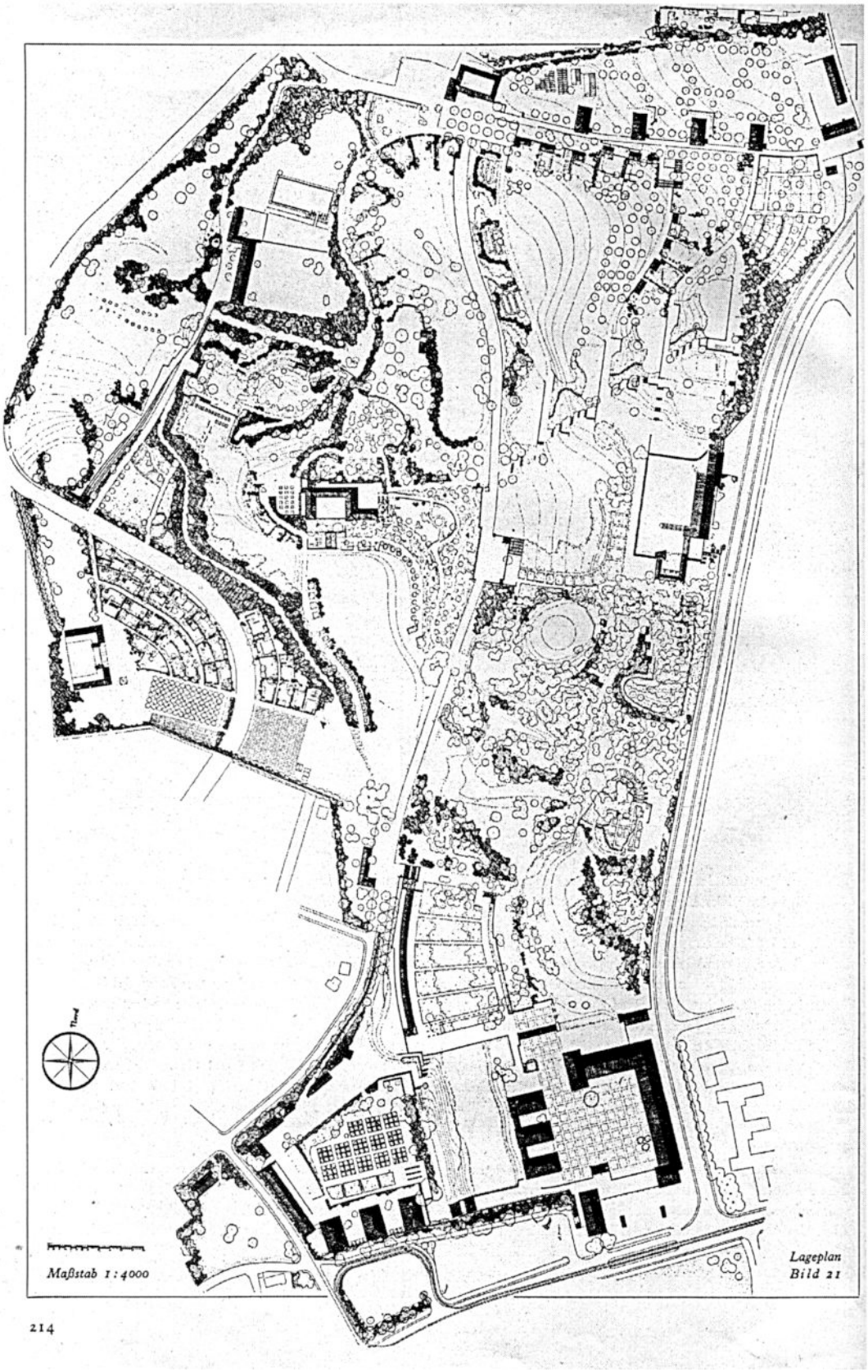
73 Wettbewerb Reichsgartenschau, 1936
Zweiter Preis: Architekt Walter Ruff, Stuttgart-Degerloch und
Gartengestalter Adolf Haag, Stuttgart / Gesamtplan



74 Wettbewerb Reichsgartenschau, 1936
Zweiter Preis: Otto Valentien, Gartengestalter und Architekten Kurt Marohn und Werner Gabriel, Stuttgart / Gesamtplan



75 Eingangsbereich der Reichsgartenschau mit »gesäuberter« Brenzkirche, 1939

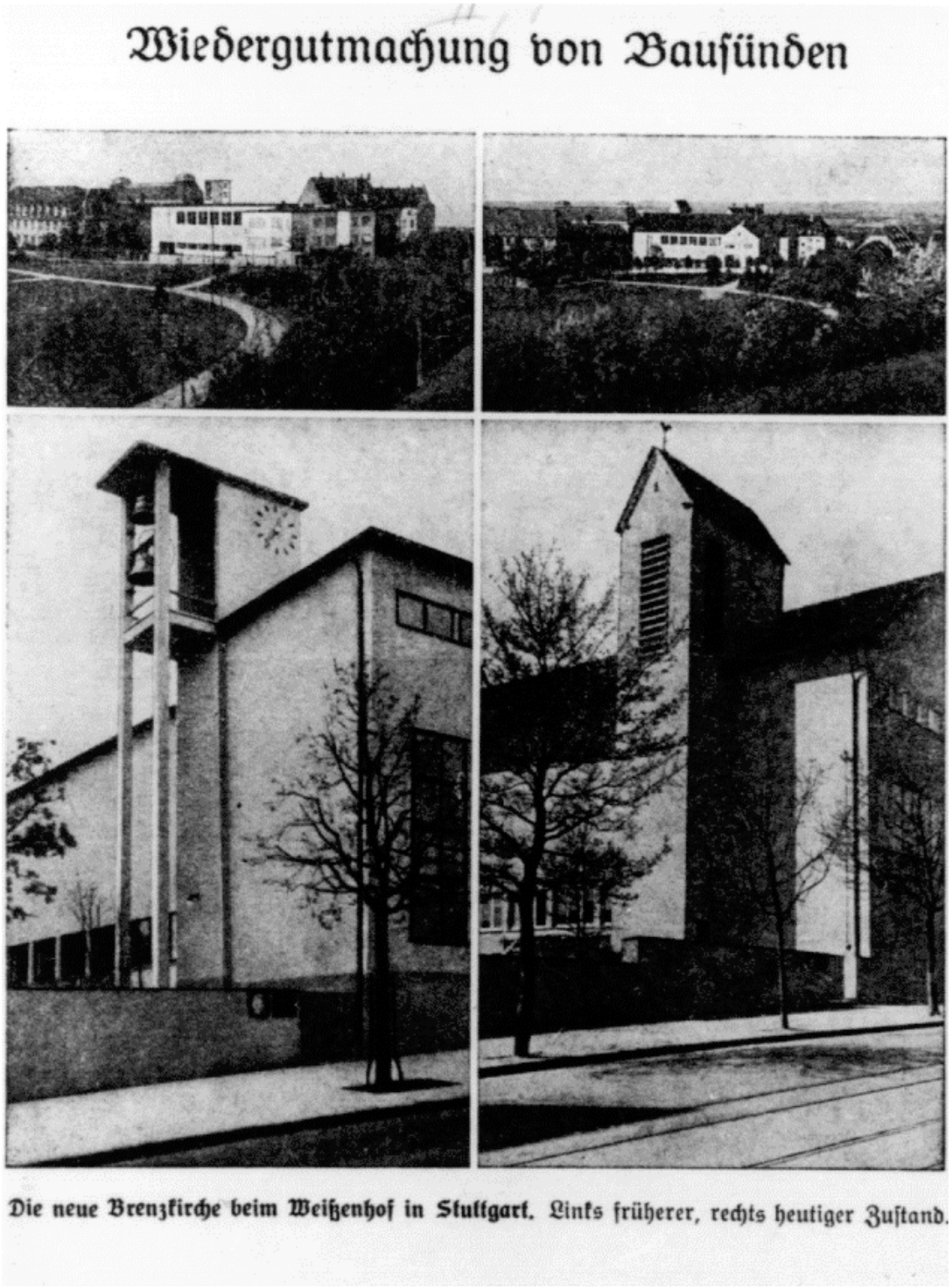


76 Lageplan der Reichsgartenschau von Gerhardt Graubner, 1939

77 Reichsgartenschau. Blick von der Kreuzung auf Eingangs- und Verwaltungsgebäude von Gerhardt Graubner. Rechts als einziger künstlerischer Akzent das Stuttgarter Roß von Fritz von Graevenitz, 1939

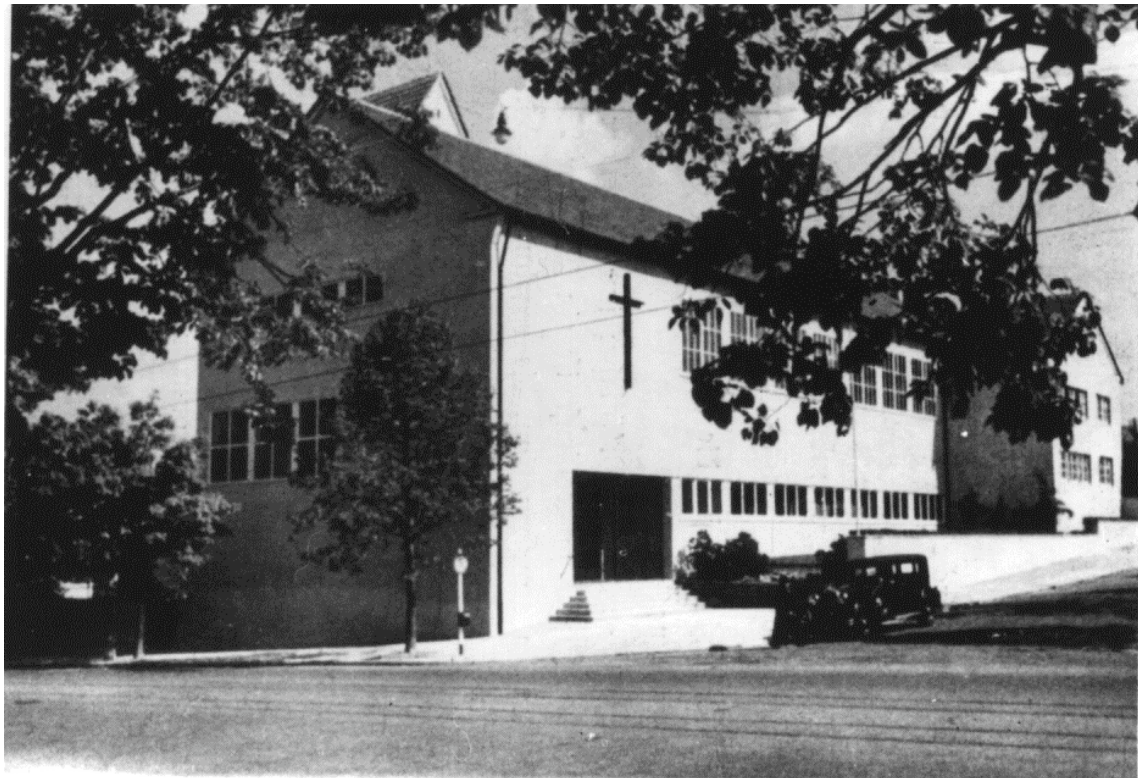
78 Reichsgartenschau. Blick von der Eingangsterasse auf das Eingangsgebäude und die Ausstellungshallen von Gerhardt Graubner, 1939

79 Haus Lempp, Kappisweg 13, Stuttgart von Rudolf Lempp, 1939

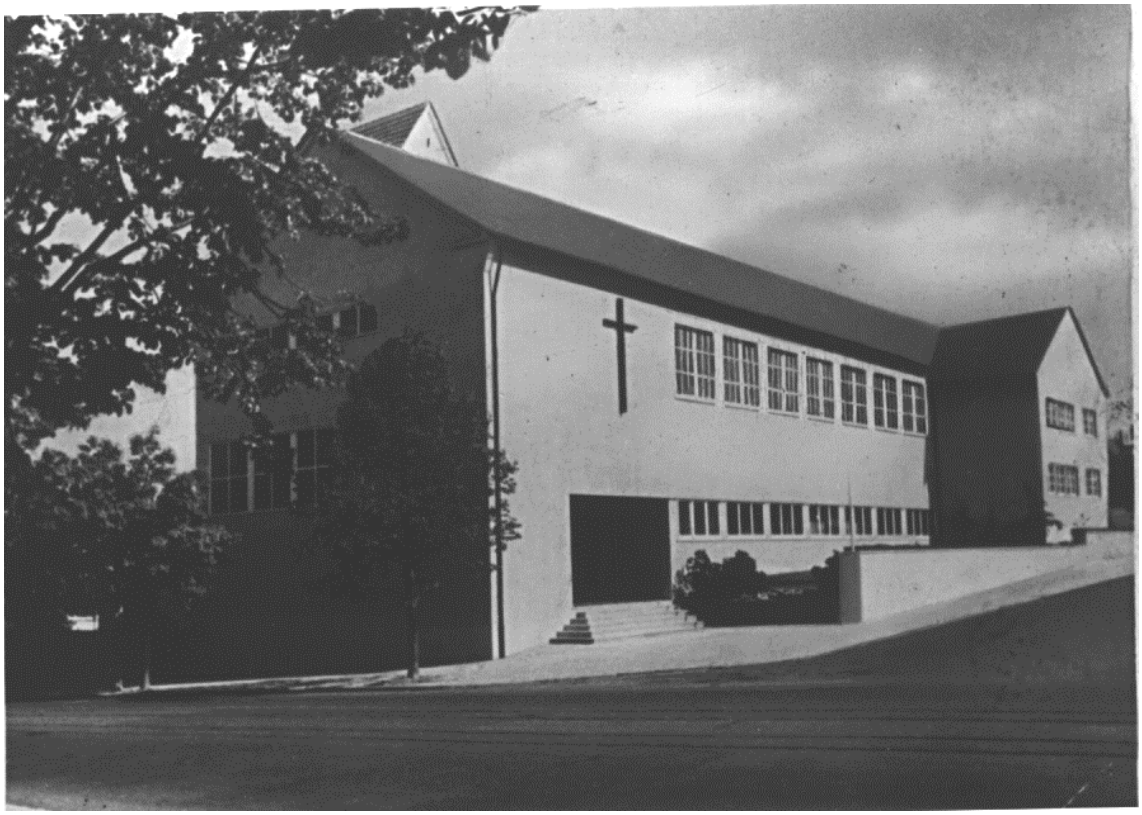


80 Titelblatt der Dezemberausgabe des »Verschönerungsverein der Stadt Stuttgart «, 1940, Heft 2/13

81 Blick von Nordosten auf die umgebaute Brenzkirche, nach 1939



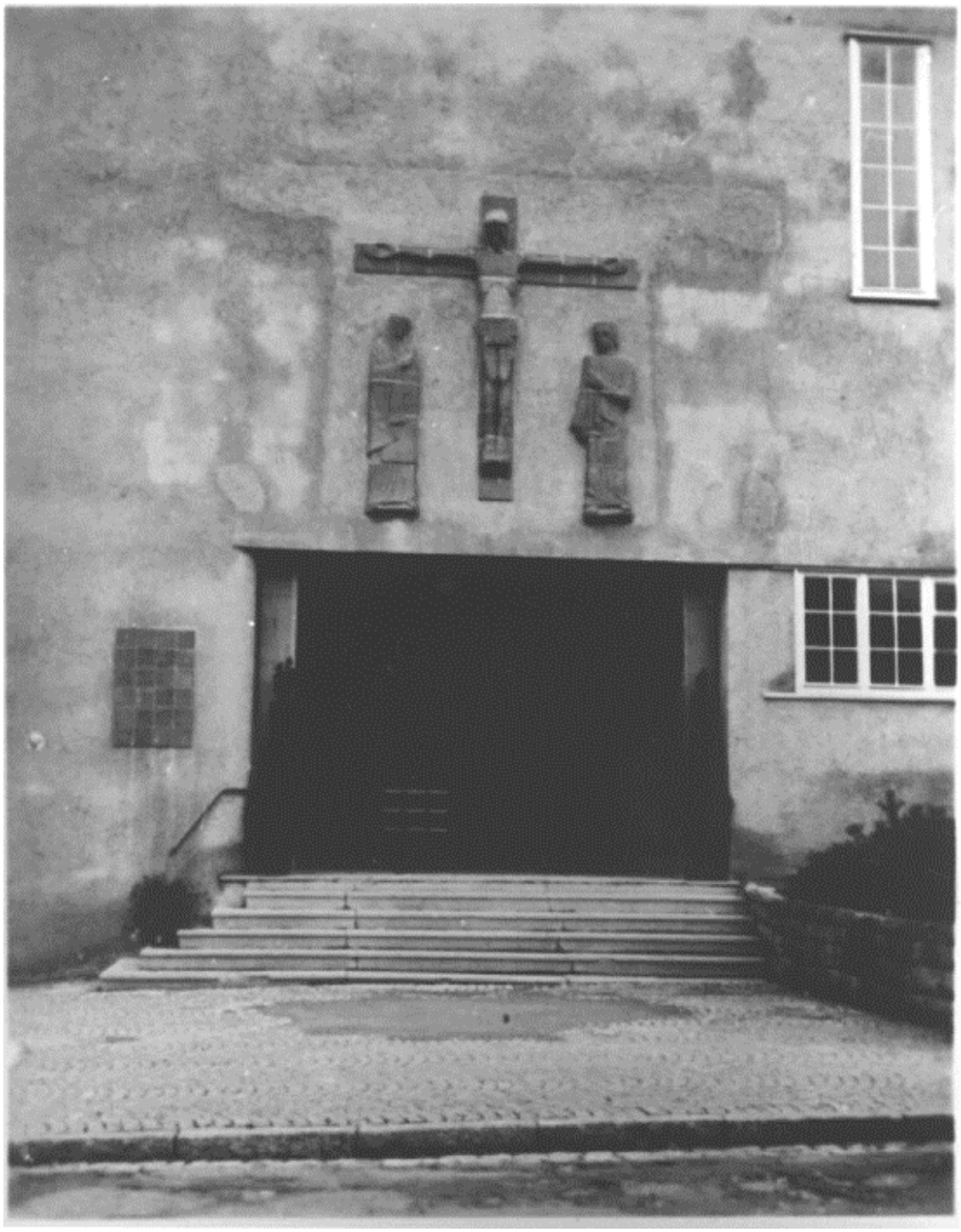
82 Blick von Nordwesten auf die umgebaute Brenzkirche, nach 1939



83 Blick von Nordwesten auf die umgebaute Brenzkirche, nach 1939

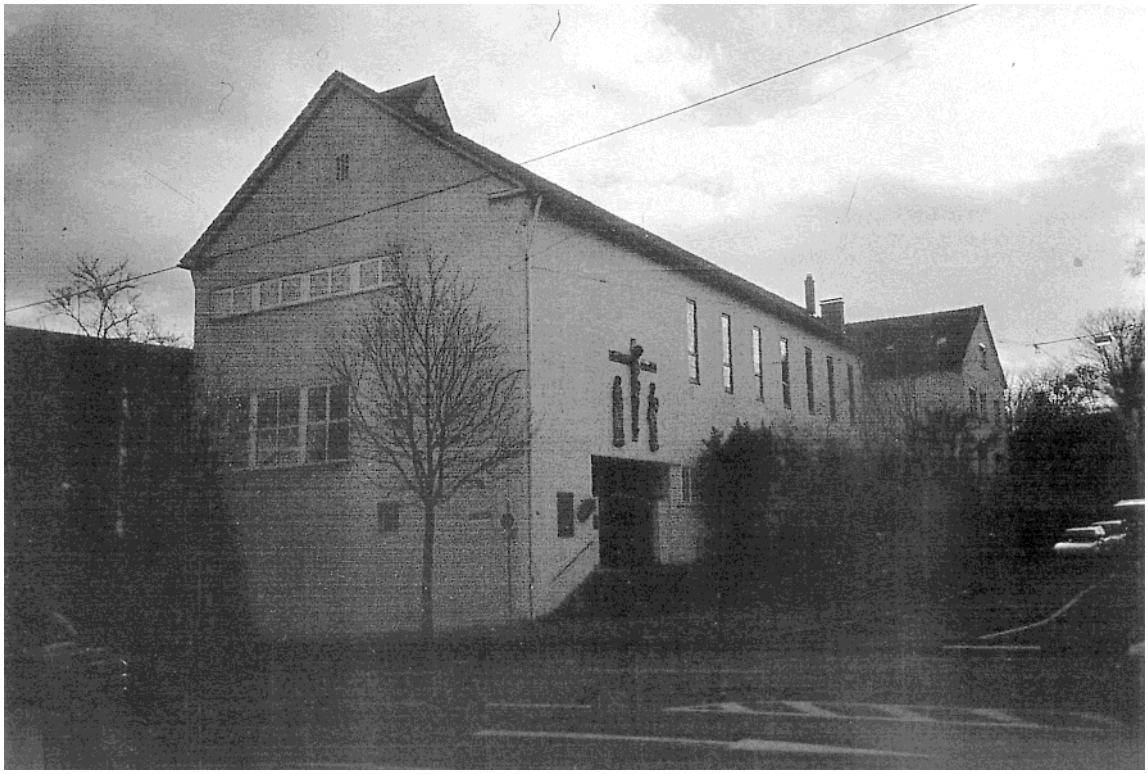
84 Blick von Nordwesten auf die Brenzkirche an Ostern 1953

85 Kreuzigungsgruppe von Helmuth Uhrig, 1953



86 Kreuzigungsgruppe von Helmuth Uhrig über den Haupteingang der Kirche, 1953

87 Brenzkirche, 1997
Ansicht von Nordost



88 Brenzkirche, 1997
Ansicht von Nordwest

89 Brenzkirche, 1997
Ansicht von Südwest